

EIN SCHLOSS IN DER WÜSTE. SCHLOSS DUWISIB IN SÜDWEST-AFRIKA

Nichts beeindruckt mehr, als plötzlich ein Schloß wie eine Fata Morgana mitten im steinernen Wüstengelände vor sich zu sehen. Äußerlich hat es das Aussehen einer Festung, aber der Innenausbau und die Gestaltung des Binnenhofes mit einer von Säulen getragenen Überdachung eines Umganges gleicht einem Schloß, zumindest einem vornehmen Herrenhaus.

Der Erbauer des Schlosses war Hansheinrich von Wolf, Hauptmann der Deutschen Schutztruppe in Südwest. Er erwarb im Bezirk Maltahöhe, etwa 350 km südlich von Windhoek entfernt, die Farm Duwisib und erbaute dort neben anderen Farm- und Wirtschaftsgebäuden das Schloß Duwisib, das „*ungewöhnlichste Herrenhaus in Südwestafrika*“.

Es ist ein eingeschossiges, geschlossenes, rechteckiges Bauwerk, von der Flächengröße etwa 31 x 35 m, auf einem nach drei Seiten abfallenden hügeligen Gelände gelegen, von vier Ecktürmen, die leicht vorspringen, flankiert. Drei Flügel sind ausgebaut. Die Nordwestseite schließt den Innenhof durch eine Mauer ab, in der zwei Nebenausgänge angelegt sind. In Südwestafrika ist die Nordseite die Sonnenseite. Der Haupteingang liegt an der Südostseite und ist zu einem Turm ausgebildet, der ebenfalls aus der Außenmauer hervortritt und die Ecktürme um ein Stockwerk überragt.

Der Baustil ist den Festungen Windhoek, Namutoni und anderen nachempfunden. Die Fenster an der Außenwand sind schießschartenähnlich angelegt. Dagegen sind die Fenster zum Binnenhof von normaler Größe. Der Hauptturm und die Ecktürme sind mit einem Maschikulikranz versehen. Die Umfassungsmauern, die Ecktürme sowie der Eingangsturm sind mit einem Zinnenkranz gekrönt, was dem ganzen Bauwerk einen festungsähnlichen Charakter verleiht. Die Nordost- und Südwestseite ist jeweils in der Mitte mit einem größeren Einzel-Maschikuli bestückt, der ebenfalls nur zur Ausschmückung dient. Die Außenmauern sind mit Buckelquadern aus lokalem, rotem Sandstein errichtet. Die Steine sind aber nicht von gleicher Größe, so daß die Lagerfuge nicht immer durchgehend verläuft. Die Dachflächen sind als flache Pultdächer mit Neigung zum Binnenhof ausgebildet. Später wurden Wirtschaftsgebäude, Pferdeställe und Unterkünfte der schwarzen Farmerbeiter, die abseits vom Schloß lagen, ebenfalls aus dem örtlich vorhandenen Naturstein errichtet, der sich gut der Landschaft anpaßt.

Über dem Haupteingang befindet sich als schmückendes Beiwerk ein auf 2 Konsolsteinen ruhender, vorspringender Fachwerk-Erker. Darunter steht die Jahreszahl der Fertigstellung: 1909. Es gibt aber keine Einfahrt, so daß der Hof nur wohnlichen Zwecken dienen kann. Der überdachte Umgang im Hof wird von toskanischen Säulen getragen, die außerordentlich dekorativ wirken. In der Mitte ist der Umgang zur überdachten Terrasse erweitert, von der eine Freitreppe zum Binnenhof führt. Dieser wurde gärtnerisch gestaltet und weist heute noch einen schattenspendenden Baumbestand auf. Die Innenräume sind ohne Flur hintereinander angeordnet, wobei der äußere Umgang im Binnenhof teils den Flur ersetzt. Es sind also teils Durchgangsräume, teils sind sie vom Umgang des Binnenhofes erreichbar.

Der Architekt des Bauwerkes, Wilhelm Sander, hatte die Aufgabe, ein Herrenhaus für eine größere Farm von über 50 000 ha und gleichzeitig ein repräsentativen Zwecken dienendes Gebäude mit schloßähnlichem Charakter zu entwerfen und zu errichten. Diesen Auftrag hat er glänzend gelöst, indem er den festungsartigen Kolonialstil mit der Anwendung des nach Südwestafrika übertragenen wilhelminischen Stils der Neoromanik mit gotischen und Renaissance-Stilelementen sinnvoll in Ein-

klang zu bringen vermochte. Kaiser Wilhelm II. hatte den neoromanischen Baustil zum „Reichsstil“ erhoben, der in den Bauwerken des Architekten Franz Schwechten seinen Höhepunkt fand.

Die zum Schloßbau benötigten Handwerker kamen aus Europa, die Steinmetze, die den roten Sandstein bearbeiteten, aus Italien, die Schreiner aus Dänemark, Irland und Schweden. Das Bauholz und Eisen wurde über Lüderitz aus Deutschland importiert und mehrere hundert Kilometer durch die Namibwüste mit Ochsenwagen transportiert.

Die Innenräume dienten nicht nur dem wohnlichen Wohl der Familie, sondern mußten auch einem gesteigerten Bedürfnis nach Repräsentation nachkommen und gesellschaftlichen Verpflichtungen dienen. So herb das Äußere des Bauwerkes mit festungsartigem Charakter auf die Besucher wirkt, um so freundlicher wirken die Innenräume, die wohnliche Behaglichkeit und Gemütlichkeit ausstrahlen.

Vom Vorraum des Haupteinganges zum Hauptwohnraum, der auch als „Rittersaal“ oder als „Palas“ bezeichnet wird, aber auch als Empfangsraum diente, gab es eine offene Verbindung durch einen romanischen, rustikalen Rundbogen aus Natursteinquadern, gestützt auf Postamente und auf kurze Rundsäulen mit Würfelkapitellen. Dieser Raum ging durch zwei Geschosse. Im Obergeschoß war eine sogenannte „Sängergalerie“ mit einer profilierten Holzbrüstung angeordnet, die von einer Seitentreppe erreichbar ist. Der Raum wird durch Obergaden in romanischer Vierlingsfensterform belichtet. Diese Form der Fensterausbildung hatte Architekt Sander bereits in Berlin im Paul-Emisch-Haus angewandt. Hinter der „Sängergalerie“ befindet sich ein Herrenzimmer mit dem bereits erwähnten Erkerfenster über dem Haupteingang. Zwei Kamine im Empfangsraum und je ein Kamin in einem Wohnzimmer und im Esszimmer sowie im Schlafzimmer sorgen für die nötige Wärme an kühlen Abenden und besonders in der Winterzeit von Juni bis September. In den Sommermonaten dagegen staut sich die heiße Luft in den Räumen, da die Luftzirkulation durch die schießschartenartigen Fenster der Außenwände zu gering ist. Während an der Vorderfront zur sonnenabgewandten Seite die Wohnräume und ein Schlafzimmer liegen, sind am südöstlichen Flügel die Küche, ein Schlafraum und die Vorratsräume untergebracht. Am nordwestlichen Flügel liegen weitere Schlafräume (als Gästezimmer), Bäder und Lagerräume. Die Ausgänge an der Rückwand sind für die Bediensteten vorgesehen.

Die Möblierung der Räume war sorgfältig ausgewählt. Im Hauptraum (Rittersaal) stand ein oktogonaler Tisch auf drei Löwenbeinen, eine seit der Renaissance beliebte Tischstütze, die unter den römischen Marmortischen die bekannteste Form darstellt. Die Räume waren überwiegend mit Möbeln aus der 2. Hälfte des 18. und der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts bestückt. Eine Truhe aus dem 18. Jahrhundert, ein barocker Dielenschrank (Schaff) und 2 Sessel mit Doppeladler auf den Lehnen zierten die Räume besonders. Die Wände wurden mit Hieb-, Stich- und Zierwaffen sowie mit Ölgemälden, Kupferstichen und Fotografien ausgestattet. Besonders beachtenswert war eine vollständige Sammlung von Stichen der Spanischen Reitschule.

Derart ausgestattete Räume eines Farmers im Herzen von Südwest-Afrika werfen die Frage auf, was den Erbauer des Schlosses bewogen haben mag, so viel in den Bau und die Ausstattung zu investieren. War es nur der Wunsch nach übersteigertem Repräsentationsbedürfnis oder lag es im romantischen Wesen des Bauherrn, historisch-europäische Verhältnisse nach Südwest-Afrika zu übertragen? Es schwebte ihm wohl vor, mit dem Bau

des Schlosses die Kultur des Abendlandes nach Südwest-Afrika zu übertragen und damit eine kulturelle Aufgabe erfüllt zu haben. Andere Wohnhäuser der großen Farmen waren zwar großzügig und geräumig angelegt, wichen aber vom Charakter eines Gutshauses nicht ab.

Es kann auch sein, daß ein Bedürfnis nach Sicherheit in einem noch nicht ganz ruhigen Land eine Rolle spielte. Daß hier erstmals äußerlich eine Festung mit allen ihren Merkmalen errichtet wurde, mag daran liegen, daß der Eigentümer als Hauptmann und Batteriechef gerade bei der Niederwerfung des Aufstandes aktiv mitgewirkt und den Wert einer in sich geschlossenen Festungsanlage bei plötzlichen Überfällen zu schätzen gewußt hatte. Denn die gerade niedergeschlagenen Aufstände konnten plötzlich an anderer Stelle wieder aufbrechen. Viele abseits gelegene Farmen – und das waren fast alle – waren überfallen und gebrandschatzt worden. Andererseits hatte der Eigentümer schon in jungen Jahren einen Teil seines Lebens im Kasernenbereich verbracht, so daß ihm diese Art Bauwerk durchaus vertraut war. Auf alle Fälle hob sich dieses romantische Bauwerk sowie seine Persönlichkeit von der Allgemeinheit deutlich ab. Darum wollen wir etwas näher auf die Person des Hauptmanns a. D. Hansheinrich von Wolf eingehen.

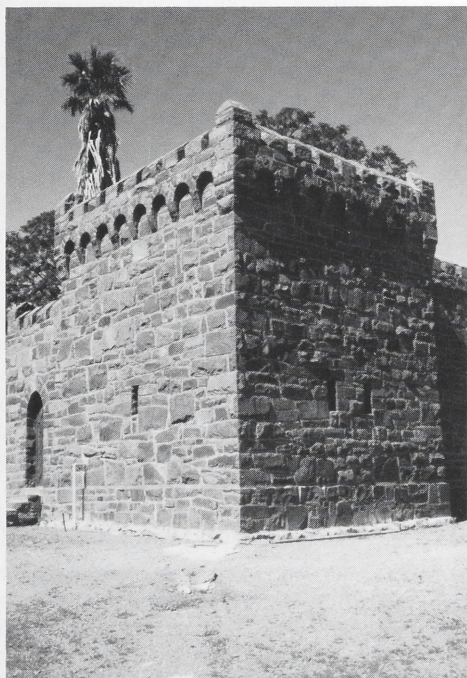


Abb. 2. Eckturm Schloß Duwisib.



Abb. 3. Rückfront mit Abschlußmauer Schloß Duwisib.

Als Sproß des im Jahre 1790 geadelten Geschlechts wurde Hansheinrich von Wolf am 11. 1. 1873 in Dresden geboren. Der Vater Ernst Hugo von Wolf war Königl. Sächsischer General-Major, seine Mutter stammte aus der Familie von Oppel. Zur Familie gehörten noch fünf Töchter und ein Sohn Egon, der Fregattenkapitän war. Hansheinrich von Wolf diente aktiv bei der Königl.-Sächsischen Artillerie in Königsbrück bei Dresden. Nach Ausbruch des Herero-Aufstandes in Südwestafrika im Jahre 1904 meldete er sich freiwillig zur Schutztruppe. Im Jahre 1905 wurde ihm der Rote-Adler-Orden 4. Klasse verliehen. Nach Beendigung des Aufstandes im Jahre 1906 nahm er unbezahlten Heimaturlaub, kam nach Deutschland und heiratete im April 1907 Miss Jayta Gumphries, Stieftochter des amerikanischen Konsuls Mr. Gaffrey in Dresden, der auch mit Kaiser Wilhelm II. bekannt war. Mitte des Jahres 1907 in Windhoek angekommen, versuchte er vom Fiskus eine Farm von 140000 ha zu erwerben, indem er einen Antrag mit seinem Schwager Oberleutnant von Arnim und mit Hauptmann Tscharmann, welche in Deutschland verblieben, stellte. Der ehemalige Gouverneur und spätere Unterstaatssekretär von Lindequist soll ihn dazu ermutigt haben, da die benachbarten Buren auch größere Flächen von 30000 bis 40000 ha besaßen, die teilweise auf Familienangehörige eingetragen waren. Diese Größe wurde ihm nicht bewilligt, da man vermutete, daß die beiden Mittragsteller nur Strohmannen seien und ein einzelner Farmer diesen Besitz nicht allein bewirtschaften könnte. Der Gouverneur von Schuckmann war aber bereit, jedem Antragsteller 20000 ha unter der Bedingung zu verkaufen, daß jeder Bewerber 50000, – Reichsmark Kapital nachweisen konnte und bereit war, nach Südwest-Afrika zu kommen, die Farmen auszubauen und zu bewirtschaften.



Abb. 4. Rückwärtige Außenansicht Schloß Duwisib.



Abb. 5. Haupteingang Schloß Duwisib.

Da die beiden Mit Antragsteller diese Bedingungen nicht erfüllen konnten, wurden dem Hauptmann von Wolf im Bezirk Maltahöhe, etwa 350 km südlich von Windhoek gelegen, 20 000 ha zum Ankauf vorgeschlagen und genehmigt. Er begann sofort mit dem Ausbau der Farm und mit der Beschaffung von Groß- und Kleinvieh. Hauptsächlich befaßte er sich mit der Pferdezucht, da die Schutztruppe laufend Pferde benötigte. Ebenfalls begann sofort der Schloßbau. Für die ersten 10 000 ha zahlte er 30 Pf./ha, für die weiteren 10 000 ha bereits 50 Pf./ha. Damit war aber Herr von Wolf nicht einverstanden.

Im Jahre 1908 reiste von Wolf nach Deutschland und beantragte beim Reichskolonialamt in Berlin vom Fiskus 150 000 ha kaufen zu dürfen. Dieser Antrag wurde aber abschlägig entschieden. Die weiteren Anträge von Tschermann und seines Schwagers von Arnim würden dann berücksichtigt werden, wenn diese nach Südwest-Afrika übergesiedelt sind. Nun versuchte von Wolf mit einem Oberleutnant a. D. Herrschel einen Gesellschaftervertrag abzuschließen, um über diese neugegründete Partnerschaft mehr Land aufkaufen zu können. Doch das hatte den Gouverneur wenig beeindruckt. Herrn von Wolf wurde mitgeteilt, wenn Herrschel nach Südwest-Afrika käme, würde er genau wie alle anderen Ansiedler beim Landkauf berücksichtigt werden.

Jedoch nach Überprüfung seiner Geschäftslage und Feststellung seiner Aktivitäten wurden ihm weitere 30 000 ha zum Preis von 80 Pf./ha. zum Ankauf bewilligt. Man muß dazu sagen, daß der Boden sandig, steinig und von wertlosen Gebirgsstöcken durchzogen ist. Ackerbau zu treiben wäre ganz unmöglich. Nur mit Viehzucht konnte man eine Farm aufrechterhalten. Ausschlaggebend für die Genehmigung des Zukaufs von 30 000 ha war der Bericht des Distriktsamtes von Maltahöhe, das dem Gouverneur mitteilte, daß „ein großartiges Wohnhaus aus Bruchstein mit 22 Räumen und Keller im Bau“ wäre. Dazu besaß er im Jahre 1909 bereits 72 Pferde, 95 Stück Großvieh und 1400 Stück Kleinvieh. Im Jahre 1911 geriet er jedoch in Zahlungsschwierigkeiten und bat um Stundung der Kaufsumme. Im Jahre 1913 konnte von Wolf noch durch privaten Zukauf seinen Besitz auf 55 000 ha erweitern.

Hauptmann a. D. von Wolf war als guter Pferdezüchter bekannt geworden. Als tatkräftiger, kühner und lebensfroher Edelmann von 1,98 m Größe war er auch ein erfolgreicher Turnierreiter. Er spielte gut Klavier, war gastfreundlich, großzügig und hilfsbereit. Für seine Nachbarn war er der „Baron“ und seine vermögende Frau eine „Millionärin“. Seine Gefühle pendelten zwischen Romantik und Realität. Er verstand die Sorgen und Nöte der Siedler und gab ihnen stets Rat und Hilfe. Nicht selten kam es vor, daß er nach einer Farmerversammlung die Nachbarn zu einem fröhlichen Umtrunk in sein Schloß eingeladen hat. Er war auch ein guter Redner und gefürchteter Kritiker, denn nicht mit jeder Verordnung der Kolonialverwaltung, die in der Praxis nicht durchführbar war, konnte er sich einverstanden erklären. So wurde er auch bald Mitglied des Landesrates und wirkte überall im öffentlichen Leben mit. Daher konnte zu seinem Lebensstil ein Schloß passen.

Im Sommer 1914 trat Hansheinrich von Wolf mit seiner Frau und einem Bekannten, von Drewitz, eine Schiffsreise nach England an, um einen Vollbluthengst zu kaufen. Unterwegs wurden die Reisenden vom Ausbruch des 1. Weltkrieges überrascht. Das Schiff nahm Kurs auf Südamerika, wo die Besatzung in einem Hafen interniert wurde. Schließlich gelang es von Wolf, seiner Frau und seinem Bekannten, auf einem holländischen Schiff nach Skandinavien zu entkommen. Von dort gelangten sie nach Deutschland, wo sich von Wolf als Offizier sofort der Truppe zur Verfügung stellte. Im September 1916 ist er in der Schlacht an der Somme in Frankreich gefallen. Seine Witwe kehrte nicht mehr nach Südwestafrika zurück und lebte nach dem 1. Weltkrieg in München und in ihrem Haus am Tegernsee. Das Schloß und die Farm wurden an die schwedische Familie Murmann verkauft. Im 2. Weltkrieg ist die Witwe in die Schweiz übergesiedelt und nach dem Kriege nach USA zurückgegangen, wo sie auch bald danach verstarb.

Als der 1. Weltkrieg verloren ging, übergab der Völkerbund das Mandat von Deutsch-Südwestafrika der Republik Südafrika. Die Südafrikaner ließen zum großen Teil die Deutschen im Lande, gaben ihnen ihre beschlagnahmten Besitzungen zurück und gliederten sie in die Mandatsverwaltung ein. Schloß Duwisib wurde im Jahre 1937 mit der Farm an die Gesellschaft Duwisib (Pty) Ltd. verkauft. Im August 1979 hat die Naturschutzbehörde das Schloß mit einem umliegenden Gelände von 50 ha käuflich erworben. Heute steht es unter Denkmalschutz und wird z. Z. restauriert. So hat sich H. von Wolf selbst ein Denkmal gesetzt. Dr. N. Mossolow aus Windhoek sagte von ihm, daß er „ein romantisch veranlagter und landeshungriger deutscher Offizier war, der das Auftreten eines Barons hatte und die alte ritterliche Zeit in die neueroberte Kolonie zu übertragen versuchte“.

Erst etwa 80 Jahre sind seit dem Bau des Schlosses vergangen, und es wird noch viele Generationen überdauern. Eine übereilte oder gar oberflächliche Beurteilung des Bauwerkes und seiner Erbauer wäre in unserer schnelllebigen Zeit nicht am Platze. Immer mehr ist man geneigt, den kulturellen Wert, vor allen Dingen die Einmaligkeit dieses Bauwerkes im ehemaligen deutschen Schutzgebiet zu schätzen, das ein Spiegelbild seiner Zeit, einer längst vergangenen Epoche, darstellt.

Werner Schultz, Düsseldorf

Literatur

- Walter Peters, Baukunst in Südwestafrika 1884–1914. (Herausgeber: SWA wissenschaftliche Gesellschaft), Windhoek 1981.
 Lisa Kuntze, Die Macht der Diamanten. (Verlag der SWA wissenschaftlichen Gesellschaft), Windhoek 1983.
 Michael Iwanowski, Handbuch Südwestafrika/Namibia. (Verlag Johanna Iwanowski), Dormagen 1983.
 N. Mossolow, Hansheinrich von Wolf und Schloß Duwisib, Windhoek 1985.

Den Grundriß mit Schnitt stellte Prof. Dr. Walter Peters, Durban, zur Verfügung. Die Fotos sind 1986 vom Verfasser aufgenommen worden.